

Konzept

Welches Thema hat mein Film?

Was genau will ich erzählen? Das Thema sollte stark eingeschränkt und spezifisch sein.
[Hinweis 1: Es ist sehr nützlich, erst die Film*idee* zu beschreiben, daraus ein Exposé zu verfassen, das ist eine Zusammenfassung. Anschließend ein *Treatment* zu schreiben, das ist die erzählte Geschichte. Als vierte Stufe folgt dann das *Drehbuch*, in dem zusätzlich die Kameraeinstellungen, Bewegungen etc., beschrieben werden. Alternativ ist ein *Storyboard* nützlich, in dem die Einstellungen skizziert werden.]

Welches Zielpublikum will ich ansprechen?

Je höher die Zuschauerenebene wird, desto stringenter müssen die Auswahl und Dramaturgie sein.

Wer erzählt, also aus welcher Perspektive soll das Thema behandelt werden?

Ich als Betroffener, als Beobachter, als (Helden-)Reisender, als Begeisterter? Oder ich als neutraler Beobachter? Wir als Team?

Intellektuelle Ebene

Wie sehr will ich die Zuschauer fordern?

Lasse ich den Zuschauer denken (wirkt spannender, befriedigt mehr) oder will ich ihm alles bis ins Detail erklären (verringert den intellektuellen Genuss)?

[Hinweis 2: Unter einer Ellipse versteht man im Film eine Auslassung, die der Zuschauer selbst hinzudenkt.]

Emotionale Ebene

Was sollen die Zuschauer empfinden?

Ich bestimme, welche Gefühle der Zuschauer haben soll. Ob Spannung, Freude, Trauer, Ärger, Überraschung, Mitleid, Faszination etc., nur mit Gefühlen erhalte ich das Interesse des Zuschauers.

Anfang, Mitte und Ende (Miniatur-Dramaturgie)

Wie packe ich die Zuschauer sofort?

Wie kann ich dem Zuschauer vom ersten Bild an vermitteln, dass ich etwas von ihm will?

Wer ist der Protagonist?

Der Zuschauer braucht eine Identifikationsfigur. Das kann der Sprecher, eine im Film vorkommende Person, ein Ort, ein Objekt sein. Die Geschichte muss auf den Protagonisten zugeschnitten sein.

Welches Versprechen mache ich dem Zuschauer zu Beginn?

[Hinweis 3: In der Dramaturgie der Heldenreise nach Aristoteles und Syd Field muss der Protagonist ein Ziel haben, das dem Zuschauer von Beginn an bekannt ist. Dann kann er mit dem P. gemeinsam das Ziel erreichen.]

Wie halte ich das Interesse?

[Hinweis 4: Nach Syd Field sollte das erste Viertel des Films die Einführung und Vorstellung des Protagonisten sowie seiner Situation und seines Ziels erzählen. Dann soll ein *Plotpoint 1* kommen, der ihn starten lässt (Konflikt). Im zweiten und dritten Viertel wird die Geschichte zum Erreichen des Ziels erzählt, wobei am Ende eine Wendung (*Plotpoint 2*) erfolgt, die das Erreichen des Ziels gefährdet. Im letzten Viertel wird der Konflikt gelöst und das Ziel erreicht.]

Wie steige ich aus dem Thema aus?

Wenn das Ziel erreicht ist, ist der Film zu Ende.

Die Bilder

Was soll ein Bild enthalten?

Am besten genau das, was der Zuschauer sehen soll!

[Hinweis 5: Wir erkennen den wesentlichen Inhalt eines bekannten Motivs in weniger als einer halben Sekunde! Danach fängt das Auge an umherzuschweifen.
Hinweis 6: Hingucker sind helle Objekte vor dunklen Flächen, farbige Objekte vor Flächen in Komplementärfarbe, Objekte mit anderer Form als in der Umgebung zu sehen, Objekte im Bildzentrum, scharfe Objekte vor unscharfem Hintergrund, Objekte mit auffälliger Textur (Oberflächenstruktur).]

Wie soll ein Bild aufgebaut sein?

Es sollte dem Zweck der Aussage dienen.

[Hinweis 7: Linien in der Hauptdiagonalen (von links unten nach rechts oben) wirken dynamisch, in der Gegendiagonalen retardierend.

Hinweis 8: Inhaltliche Kontraste wirken spannend, ebenso gestalterische Kontraste.

Hinweis 9: Objekte im Zentrum werden als wichtiger als am Rand wahrgenommen, Objekte am Rand, besonders angeschnittene, erzeugen Neugier.]

Statische oder Handkamera?

Grundsätzlich wirkt eine statische Kamera objektiv, eine bewegte Kamera subjektiv. Aber eine bewegte Kamera in *Totaler* kann auch objektiv wirken. Eine stark bewegte Kamera wird als Ausdruck starker Gefühle des Erzählers oder Beobachters oder Protagonisten gedeutet. Wir sind heute an bewegte Kameras gewöhnt und empfinden statische Kameras häufig als langweilig. Eine statische Kamera ist manchmal erforderlich, wenn dem Zuschauer erhöhte Konzentration abverlangt wird.

Wie lang soll eine Einstellung sein?

So lange, bis der Zuschauer all das gesehen hat, was ich ihm zeigen will (aber nicht mehr, falls ablenkende Objekte im Bild sind), oder bis er die entsprechende emotionale Reaktion hat (Stimmung).

Der Kommentar

Was soll ich erzählen?

Eine Geschichte. Am besten: Meine Geschichte! Stringent und persönlich. Nur das, was konform zu den Bildern ist.

Was soll ich nicht erzählen?

Das, was im Film nicht vorkommt. Und das, was der Zuschauer schon weiß oder gerade sieht. Auch Wertungen wie „faszinierend, traumhaft, wunderschön, abstoßend, etc“ sollten vermieden und dem Zuschauer überlassen werden.

Wie soll ich sprechen?

So, als wäre der Zuschauer vor mir. Ich spreche ihn direkt an und lese nicht ab. Mein Text ist nicht aus der Literatur entlehnt, sondern so, wie er zu mir passt.

[Hinweis 10: Wir nehmen ca. 70% der Information über das Bild auf, nur 30% über den Ton. Es überfordert den Zuschauer deshalb, wenn ich bei starken Bildern komplizierte Zusammenhänge erkläre.]

Nicht vergessen: Sprechpausen sind wichtig.

Die Musik

Welche Musik wähle ich und wie setze ich sie ein?

Zunächst sollte man sich fragen, ob man überhaupt Musik benötigt.

[Hinweis 11: Musik hat im Amateurfilm 2 wesentliche Funktionen: dramaturgische und emotionale.]

Dramaturgisch setze ich eine Musik dann ein, wenn der Zuschauer in eine bestimmte, meist andere Stimmung versetzt werden soll, ich ihm über die Musik Informationen liefere oder das Tempo verändere.

Eine durchgängige Musik ist so gut wie nie dramaturgisch sinnvoll.

Die Auswahl der Musik muss sorgfältig vorgenommen werden. Musik erzeugt bei den meisten Menschen weitgehend übereinstimmende Stimmungen, Gefühle und Bilder. Es ist also sinnvoll sich verschiedene Musiken ohne den Film anzuhören und sich diese Merkmale zu notieren. Dann kann man die Musik wählen, die die Absicht am besten erfüllt.

Der Schnitt

Wie gestalte ich ein Thema schnittechnisch?

Grundsätzlich gilt: Immer in *Sequenzen* denken! Jedes Objekt kann in verschiedene *Einstellungen* aufgelöst werden. Die Reihenfolge von *Totaler* über *Halbtotale*, *Halbnah* zu *Nah* gilt als klassisch, ist jederzeit verständlich. Die umgekehrte Reihenfolge ist spannender, da sich erst eine Frage stellt, die dann aufgelöst wird. Ich kann mein Gesamthema in aufeinander aufbauende Blöcke gliedern, die jeweils aus Elementarthesen bestehen, die in Sequenzen dargestellt werden.

Dabei sollten die Filmzeiten der Sequenzen und Teilthesen ihrer Wichtigkeit entsprechen.

Was sollte ich beim Schneiden beachten?

Jede Einstellung hat einen „Hingucker“, also eine Stelle im Bild, auf die sich das Auge konzentriert. Es wirkt ruhiger und weniger anstrengender für den Zuschauer, wenn sich diese Stelle nicht bei jeder Einstellung erheblich ändert.

Der Ablauf einer Sequenz wirkt unruhig bis unverständlich, wenn die Einstellungen häufige Farb- oder Helligkeitswechsel aufweisen. Hier kann man durch Nachbearbeitung Abhilfe schaffen.

Fazit

Ein Film wirkt umso besser, je mehr Gestaltungsmittel die gleiche physiologische Wirkung beim Zuschauer auslösen.

Da man eigentlich immer betriebsblind wird, sollten die eingesetzten Mittel im Filmclub sehr detailliert auf ihre Wirkung hin diskutiert werden. Dann kann ich meinen Film wirklich verbessern ohne einen anderen Film daraus zu machen.

Rainer Drews
Mai 2015